Merseburger Kreisblatt.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Bestellgeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 6½ bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Insertionsgebühr: Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratenteils 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt".

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 154. Dienstag, den 5. Juli 1910. **150. Jahrgang**

Bekanntmachung.

Ich mache auf die Seite 185/6 des diesjährigen Regierungsamtsblattes abgedruckte ministerielle Anweisung zur Ausführung der Verordnung über den internationalen Verkehr mit Kraftfahrzeugen aufmerksam.

Merseburg, den 25. Juni 1910.

Der Königliche Landrat.
Graf d'Haußonville.

Bekanntmachung.

Den Magistraten, Gemeinde- und Gutsvorständen bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß es nach einem Erlaß des Herrn Finanzministers vom 3. Juni 1910 J.-Nr.: II 7200 keinem Zweifel unterliegt, daß in den Steuerzugangsbelägen (Muster XXV a der Ausführungsanweisung vom 25. Juli 1906) in allen Fällen, in denen nicht die Mitteilung der Besteuerungsmerkmale mit der Uebersendung des Zugangsbelags verbunden ist (Artikel 83 Nr. 9), die Steuerermäßigungen aus den §§ 19 und 20 des Einkommensteuergesetzes, wie sie sich aus der Staatssteuerrolle usw. ergeben, Aufnahme finden müssen.

Die entsprechenden Angaben sind entweder in Spalte 4 oder in Spalte 10 des Zugangsbelags einzutragen.

Merseburg, den 1. Juli 1910.

Der Vorsitzende
der Veranlagungs-Kommission.
Graf d'Haußonville.

Bekanntmachung.

Wegen **Pflasterungsarbeiten** wird bis auf weiteres die **Weiße Mauer** vom Klausentor bis zum Grundstück Weiße Mauer Nr. 30 für allen durchgehenden Fahrverkehr **gesperrt.**

Merseburg, den 30. Juni 1910.

Die Polizei-Verwaltung. (1505

Sozialdemokratische Schlagworte.

Auf dem in diesem Jahre stattgehabten Evang.-soz. Kongreß ist ein sozialdemokratisches Schlagwort hervorgezerrt, das in seiner Unsinnigkeit längst bekannt ist: das Schlagwort von dem Mehrwert. Der Demagoge Marx hatte ganz richtig erkannt, daß die Masse hauptsächlich durch Neid aufgestachelt werden kann. Zu diesem Zwecke konstruierte er sich folgendes System: Die Arbeitgeber, so sagte er, erhalten für ihr Fabrikat nicht bloß den Preis der Rohstoffe, ihre Kapitalverzinsung und die Arbeitslöhne zurück, sondern auch einen Ertrag darüber hinaus. Dieser Ertrag käme nicht dem Arbeitgeber, sondern den Arbeitern zu, und um ihn würden die Arbeiter betrogen. Diesen Ertragsüberschuß nannte er Mehrwert, und mit diesem Mehrwert sind nun schon Jahrzehnte hindurch die Köpfe der urteilslosen Masse verwirrt worden. Jeder nur einigermaßen Zurechnungsfähige sieht auf den ersten Blick, daß in dieser Lehre eine große Dummheit steckt; denn der Arbeitgeber wird sich doch schließlich seine Arbeit auch bezahlen lassen können, genau so wie der Arbeiter, und der „Mehrwert" entspricht eben der Bezahlung dieser Arbeit. Wenn Marx und seine Nachbeter, sowie die heutigen Sozialdemokraten meinen, die Arbeit des Arbeitgebers sei überflüssig, so ist das eben eine weitere große Dummheit. In erster Reihe ist es die Arbeit des Arbeitgebers, die das deutsche Wirtschaftsleben in die Höhe gebracht hat und noch gegenwärtig befruchtet. Die Lehre vom Mehrwert ist denn auch von allen denkenden Menschen in die Rumpelkammer geworfen, in die bereits verschiedene sozialdemokratische Schlagworte gestellt sind. Was ist nicht alles von sozialdemokratischen Agitatoren schon als Wirtschaftsgesetz ausposaunt worden und hat sich später als eine große Nichtigkeit herausgestellt! Es braucht ja nur an zwei dieser Schlagworte erinnert zu werden.

Lassalle stellte seinerzeit das eherne Lohngesetz auf, d. h. er behauptete, der Arbeiter verdiene niemals mehr, als seinem Existenzminimum entspräche. Weil dem so sei, könne er an den Errungenschaften der Kultur nicht teilnehmen. Die kapitalistische Wirtschaftsweise zwinge ihn, in steter Dummheit zu verharren und immer nur dafür zu arbeiten, daß er gerade lebe. — Man sehe sich heute die deutsche Arbeiterschaft an und vergleiche damit das eherne Lohngesetz Lassalles! Es klingt jetzt wie ein Hohn auf den seinerzeit so verherrlichten Sozialistenführer. Er selbst hat vielleicht gar nicht an dieses Gesetz geglaubt, er brauchte es zur Aufreizung der Massen, und diesem Zwecke hat es ja denn auch gedient.

Ebenso ist es dem Schlagworte von der Verelendung der Massen ergangen. Liebknecht und andere sozialistische Führer wollten in den ersten Zeiten der sozialdemokratischen Bewegung das Gesetz entdeckt haben, daß die Massen niemals aus dem Elende herauskommen könnten, ja, daß die kapitalistische Wirtschaftsweise dieses Elend immer mehr verstärke, da sie zu einer Konzentration der Betriebsweise und damit zur Vernichtung der kleinen selbständigen Betriebe führe. Es braucht wirklich nicht mehr erwiesen zu werden, daß auch dieses sozialdemokratische Schlagwort in die Rumpelkammer gehört. Die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters ist in den letzten drei Jahrzehnten in einer Weise gesteigert, wie man das früher gar nicht geahnt hatte, und in diesen Zeiten hat nicht die sozialistische, sondern die kapitalistische Arbeitsweise vorgeherrscht. Also mit den angeblichen Wirtschaftsgesetzen, wie sie von sozialdemokratischen Agitatoren zum Zwecke der Verhetzung der Massen erfunden wurden, ist die tatsächliche Entwicklung bald fertig geworden.

Die „Gesetze" haben sich als Lügen herausgestellt, die kurze Beine hatten. Um so auffälliger war es, daß auf dem Evangelisch sozialen Kongreß das sozialdemokratische Schlagwort vom Mehrwerte wieder hervorgeholt und sogar mit dem Reich Gottes in Verbindung gebracht wurde. Man muß sich wirklich fragen, ob denn die Pastoren, die dies taten, gar keine Ahnung von der tatsächlichen wirtschaftlichen Entwicklung haben? Ist dies der Fall, dann sollten sie bei ihrem Leisten bleiben und die Sozialpolitik denen überlassen, die etwas davon verstehen. Glauben sie aber trotz der tatsächlichen Entwicklung an den Marxistischen Mehrwert, so nehmen sie dieselbe Stellung wie die sozialdemokratischen Agitatoren ein. Die Kirche aber sollten sie gefälligst aus dem Spiele lassen, sie hat mit sozialdemokratischen Schlagworten nichts zu tun. (Neue Reichs.-Korrsp.)

Die Schlußszenen des Allensteiner Dramas.

Aus dem Allensteiner Prozesse werden zwei Momente hervorgehoben: Erstlich, daß sich der Vorsitzende der Angeklagten gegenüber eines sehr höflichen Tones befleißigt habe. Das ist das Normale, so lange der, welcher noch nicht überführt und verurteilt ist, auf der Anklagebank Platz nimmt.

Ferner werden der Presse, wie üblich, wiederum Vorwürfe gemacht, daß sie so ausführlich über den Prozeß berichtet habe. Dieser Vorwurf ist unbegründet, die Presse hat sich, wie auch der Vorsitzende anerkannte, völlig korrekt gezeigt; alles Anstößige ist vermieden worden und für den Prozeß zeigte sich Interesse in allen Gesellschaftskreisen. Nächstens könnte man vielleicht einmal eine Prämie darauf setzen, für öffentliche Mißstände, gleichviel auf welchem Gebiete, die Presse nicht verantwortlich gemacht zu sehen.

Im einzelnen liegen folgende Meldungen vor:

* **Allenstein,** 2. Juli. Heute früh trat der Gerichtshof zusammen, um Beschluß über

---

Die wilde Rose von Kapland.

14] Roman von Erich Friesen.

Paul hat Rose und Gerald zu einem Abendwüstenritt aufgefordert. Und beide willigen mit Freuden ein — Rose aus kindlichem Frohsinn, Gerald, um der Geliebten nahe zu sein.

Ein paar hundert Schritte reitet die kleine Kavalkade zusammen die Oase entlang.

Da fällt Paul ein, daß er noch etwas Notwendiges in Büffel-Goldfeld mit Tommy zu besprechen habe. Die beiden jungen Leute mögen nur vorreiten; er käme gleich nach.

Leises Erschrecken durchzuckt Rose.

In Geralds blauen Augen aber leuchtet es freudig auf.

Mit leichtem Handgruß wendet Paul seinen Braunen.

Gerald und Rose reiten langsam weiter.

Beide schweigen.

Das Mädchen ist auffallend blaß. Die Wangen des Jünglings glühen.

„Rose!" bricht Gerald endlich das drückende Schweigen, indem er sein Pferd dicht an das ihre heranlenkt „Liebe Rose!"

Ein eigentümliches Gefühl beschleicht das Mädchen bei dem bebenden Ton seiner Stimme.

Und doch — nicht süße Befangenheit ist es. Eher etwas wie Verwunderung, Neugierde, was nun kommen werde.

„Rose!" wiederholt er dringender, ihre Hand ergreifend, „wissen Sie, weshalb mir Lady Arabella Russell, die schönste Frau von England, jetzt nicht mehr schön erscheint?"

Sie hebt die Lider und blickt ihn an — voll, ruhig, wie sie vor kurzem Paul von Gülpen anblickte, als sie ihm in kindlicher Unbefangenheit um den Hals fiel.

Auch ihre Hand entzieht sie ihm nicht, die er mit heißem Druck umspannt hält. Ihr Empfinden steht wie unter einem Bann. Wird es kommen, das Wunderbare, von dem sie so oft gelesen und das ihr Herz doch nie begreifen konnte?

„Rose!!" ruft er aufs neue, diesmal im Flüsterton, sich von seinem Pferd tief zu ihr herabneigend. „Rose! Weißt Du nicht, daß ich Dich liebe? Mit der ganzen Glut, wie nur ein Menschenherz zu lieben vermag? Daß ich nicht leben kann ohne Dich? . . . Rose! Rose! Blick nicht so still daher! Rede ein Wort! Sage mir, daß auch Du mich liebst! Daß Du die Meine werden willst! Sieh, ich kann nicht mehr allein nach meiner Heimat zurückkehren! Ich will Dich mit mir nehmen — als mein teures Weib vor Gott und den Menschen! . . . Rose, warum sprichst Du nicht? Sag' mir, daß Du mich liebst!"

Immer leidenschaftlicher, immer glühender fließen die Worte von den Lippen des tieferregten Jünglings.

Doch merkwürdig — sie erwecken keinen Widerhall in Roses unberührtem Herzen.

Nur ihr Ohr vernimmt den Klang seiner Stimme und wird davon betroffen — nicht ihr Inneres.

Sachte entzieht sie ihm ihre Hand. Die schwarzen Augen blicken enttäuscht, wie traumverloren ins Weite.

Totenblässe überhaucht das frische Jünglingsantlitz, als er ihre Gleichgültigkeit gewahrt.

„Rose —" preßt er mühsam hervor. „Ist es möglich? . . . Sollte ich mich geirrt haben? Spricht in Deinem Herzen nichts für mich?"

Sie schüttelt den Kopf. Langsam wendet sie ihm ihre Augen wieder zu — diese großen dunklen Sterne, in denen Gerald seinen Himmel sah.

Und bei dem ruhigen Blick dieser Augen, auf deren klarem Spiegel auch nicht ein Schatten von Erregung erzittert, seufzt der Jüngling tief auf.

Er weiß: sein Schicksal ist entschieden.

Schweigend reiten die beiden jungen Menschenkinder nebeneinander her.

Gespenstisch ragen die hohen Palmen zum nächtigen Himmel empor. Große Fledermäuse huschen durch die weiche Abendluft. In der Ferne schwebt weittlafternd ein schwarzer Raubvogel daher, leise klagende Laute ausstoßend.

Tiefe Trauer ringsum auch in der Natur.

Da hält es den Jüngling nicht mehr.

Er steigt vom Pferd und birgt aufschluchzend das Gesicht in den Händen.

Rose erschrickt. Unendliches Mitleiden durchbebt ihr Herz beim Anblick dieses tiefen Schmerzes, dessen Ursache sie ist.

Auch sie gleitet herab von ihrem Pferdchen und tritt zu Gerald heran.

„Seien Sie mir nicht böse!" bittet sie, selbst dem Weinen nahe. „Aber ich kann nicht anders."

Noch einmal ergreift er ungestüm ihre beiden Hände. Noch einmal blickt er mit verzehrender Angst in ihr jetzt so trauriges Gesichtchen

„Wirklich nicht?" haucht er schmerzlich.

Sie schüttelt den Kopf.

„So lebe wohl, mein kurzer Traum von Glück!"

Rasch beugt er sich nieder und drückt seine Lippen auf ihre reine Stirn.

Dann schwingt er sich aufs Pferd und ist gleich darauf im Waldesdunkel verschwunden.

Paul van Gülpen ist nicht wenig erstaunt, als er Rose allein nach Büffel-Goldfeld zurückkehren sieht.

Auf seine Frage nach ihrem Begleiter zuckt sie nur schweigend die Achseln.

Paul weiß genug. Und eine große Freude durchbebt sein Herz.

Rose bleibt in Büffel-Goldfeld!

So denkt er wenigstens. Er weiß nicht, daß gestern mit dem englischen Dampfer „Bulwer" ein Mann in Kapstadt ankam, der bei der dortigen Polizei eifrig nach einem gewissen kleinen Mädchen forschte, das vor siebzehn Jahren bei einem Schiffbruch an der Südspitze Afrikas gerettet wurde.

6.

Am nächsten Morgen, als die „Jungens" sich nach den Goldgruben begeben wollten, sind sie nicht wenig erstaunt, daß ihr junger Gast Büffel-Goldfeld verlassen hat — ohne Abschied, ohne eine Zeile.

Man fragt, tauscht Vermutungen aus, schimpft über „Undankbarkeit".

(Fortsetzung folgt).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119100705-13/fragment/page=0001

die Einstellung des Verfahres zu fassen. Zunächst erstatteten sämtliche Sachverständige ihre Gutachten über den gegenwärtigen Zustand der Angeklagten. Professor Dr. Puppe-Königsberg schildert den Selbstmordversuch, Professor Dr. Meyer-Königsberg verliest das von den Aerzten ausgestellte Attest. Dieses lautet: „Frau Weber leidet zur Zeit an Geisteskrankheit in Form von Erregung und Verwirrtheit mit starker Neigung zum Selbstmord. Sie bedarf daher dringend wegen Gemeingefährlichkeit der Aufnahme in eine geschlossene Anstalt. Die Gemeingefährlichkeit liegt einmal darin, daß sie sich selbst mit einem Messer verletzt und sehr oft davon gesprochen hat, daß sie so etwas tun werde, und andererseits darin, daß sie in ihrer erregten und gereizten Stimmung auch für ihre Umgebung eine Gefahr bedeute." — Privatdozent Gerichtsarzt Dr. Strauch erklärt, für ihn sei besonders symptomatisch der Umstand, daß die Angeklagte bei dem Selbstmordversuch unaufhörlich nach einem Manne gerufen habe. Das sei charakteristisch für eine hysterische Geistesgestörtheit. Die Kottauer Aerzte, Direktor Stoltenhoff und Sanitätsrat Dr. Lullies schildern den Zustand, in dem sich die Angeklagte gegenwärtig befindet. Der Zustand ist vollständig identisch mit dem, als sie seinerzeit nach ihrer Verhaftung überführt wurde. Nach einer kurzen juristischen Auseinandersetzung zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück.

Nach etwa zehn Minuten verkündet der Vorsitzende folgenden Beschluß: „Ueber die Schuldfrage haben wir heute nicht zu sprechen. Der Gerichtshof hat aus den heutigen Gutachten die volle Ueberzeugung gewonnen, daß die Angeklagte nach der Tat in Geisteskrankheit gefallen ist. Der Gerichtshof hat daher folgenden Beschluß gefaßt: „Das Verfahren gegen Frau Antonie Weber, geborene Lüders, verwitwet gewesene Frau v. Schoenebeck, wegen Anstiftung zum Mord wird gemäß § 203 der Strafprozeßordnung vorläufig eingestellt, da die Angeklagte nach der Tat in Geisteskrankheit gefallen ist. Die Entscheidung über die Kosten bleibt vorbehalten. Es ist eine Zeitlang zweifelhaft gewesen, ob man § 12 auch anwenden kann auf eine Hauptverhandlung, aber es ist stillschweigend anerkannt worden, daß eine derartige Einstellung des Verfahreus auch in der Hauptverhandlung erfolgen kann. Daraus rechtfertigt sich der Beschluß des Gerichtshofes. Ueber den Haftbefehl hat der Gerichtshof absichtlich keine Entscheidung getroffen." — Hierauf richtete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Broese, folgende Schlußansprache an die Geschworenen: Wir stehen am Ende der Vertagung dieses Schwurgerichts. Sie haben vier Wochen hindurch Ihres Amtes gewaltet in einer Weise, die geradezu vorbildlich gewesen ist. Sie haben mit dem größten Interesse die Sache verfolgt. Sie sind sehr eifrig gewesen und haben alles geprüft, was hier vorgekommen ist, sodaß Sie mir wenigstens meine Tätigkeit außerordentlich erleichtert haben. Dafür möchte ich Ihnen meinen und auch den Dank des Gerichtshofes aussprechen. Sie gehen nun in Ihre Heimat zurück zu Ihrer gewohnten Tätigkeit. Aber ich glaube, die Einwirkungen und Eindrücke dieses Prozesses werden wohl noch lange in Ihnen wie in uns nachwirken. Ich möchte Ihnen wünschen, daß Sie durch den schweren Dienst, den Sie hier geleistet haben, in Ihrer Häuslichkeit keinen Schaden erlitten haben und wünsche, daß Sie zu Hause alles wohl und in bester Ordnung finden möchten. — Hierauf schloß der Vorsitzende die Verhandlung.

* **Allenstein,** 2. Juli. Anwälte und Sachverständige haben Allenstein bereits verlassen. Rechtsanwalt Bahn (Berlin), der mit Justizrat Sello und Rechtsanwalt Salzmann Frau von Schönebeck-Weber verteidigte, hat über das Ergebnis der Verhandlung erklärt: Der Allenstein-Prozeß ist sowohl psychologisch wie auch tatsächlich einer der schwierigsten, den die Kriminalgeschichte in ihren Annalen aufzuweisen hat. Die Göbenschen Auslassungen erscheinen um so zweifelhafter, als das kriegsgerichtliche Verfahren offenbar überhaupt kein ganz ideales gewesen ist. Keine mikroskopische Untersuchung der durchschnittenen Bindfäden am Fenster im Haus des Majors, keine photographische Aufnahme der Leiche, wie sie doch bei Kapitalverbrechen als erstes veranlaßt wird, keine chemische Untersuchung der Blutspuren. Die Leiche des Erschossenen wurde aus Pietät ins Bett gelegt, wodurch natürlich die Feststellung des objektiven Tatbestandes völlig illusorisch gemacht wurde. Im Leichenschauprotokoll ist die Zeichnung, welche die Lage der Leiche wiedergeben soll, radiert.

Nochmals die Encyklika.

* **Köln,** 1. Juli. Kardinal Fischer erklärte in einem Trinkspruch, den er auf einem ihm zu Ehren in Erkelenz gegebenen Festmahl ausbrachte, die Zurückhaltung auf katholischer Seite angesichts der Besprechung der Encyklika stehe im wohltuenden Gegensatz zu der bedauerlichen Gefährdung des religiösen Friedens durch einzelne Elemente auf der anderen Seite. Er betonte die wahre Friedensliebe der Katholiken, die uns in unserem Vaterlande beiderseits so bitter not tue, und ermahnte, alles zu vermeiden, was geeignet sein könnte, das gute Einvernehmen der Konfessionen zu beeinträchtigen. —

Den religiösen Frieden wollen die meisten Protestanten auch, was sie aber nicht wollen, mit Recht nicht wollen, ist, daß man ihr Bekenntnis, das Werk der Reformation und die Reformatoren aufs schwerste beleidigt und beschimpft. Das ist es, wogegen sie sich wehren.

Kursstand der deutschen Reichs- und Staatsanleihen.

Gelegentlich einer am 30. Jun d. J. stattgehabten Sitzung hat sich der Vorstand des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes auch mit der in letzter Zeit viel erörterten Frage nach den Ursachen des niedrigen Kursstandes der deutschen Reichs- und Staatsanleihen und den Mitteln zur Abhilfe dagegen beschäftigt. Es wurde hiebei als selbstverständlich bezeichnet, daß das deutsche Bankgewerbe und seine Angehörigen nicht nur unter allgemeinen nationalen Gesichtspunkten, sondern auch im wohl verstandenen eigenen wirtschaftlichen Interesse eine möglichste Uebereinstimmung zwischen dem Börsenpreise unserer öffentlichen Anleihen und ihrem inneren Werte auch ihrerseits dringend wünschen. Umso haltloser sei der aus Anlaß der jüngsten Diskussionen mehrfach gemachte Versuch, den deutschen Banken und Bankiers eine Verantwortung für den niedrigen Kursstand der deutschen Staatspapiere aufzubürden; tendenziöse Auslassungen dieser Art seien umso gefährlicher, als durch sie die Aufmerksamkeit von den wirklichen Ursachen der bestehenden Notlage und den geeigneten Mitteln zu ihrer Beseitigung abgelenkt werde. Im Bewußtsein der nationalen Bedeutung des Gegenstandes und der Notwendigkeit einer gründlichen sachverständigen Erörterung der in großer Zahl vorgebrachten Abhilfevorschläge wurde vom Vorstande beschlossen, das Thema: „Geeignete und ungeeignete Vorschläge zur Besserung des Kursstandes der deutschen Reichs- und Staatsanleihen" auf die Tagesordnung des IV. Allgemeinen Deutschen Bankiertages zu setzen und damit den maßgebenden Stellen Gelegenheit zu geben, das sachverständige Urteil weitester Kreise des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, insbesondere auch aus den Reihen der Provinzbankiers, in dieser wichtigen und vielumstrittenen Frage zu vernehmen.

Aus dem Baugewerbe.

Im „Arbeitgeber" schreibt der Arbeitgeberbund für das deutsche Baugewerbe zu dem Ausgang der Bewegung im Baugewerbe folgendes: Der Ausgang des Kampfes im Baugewerbe wird von einigen Zeitungen als eine empfindliche Niederlage der Arbeitgeber bezeichnet. Davon kann keine Rede sein; denn wenn auch nicht alle Forderungen der Arbeitgeber durchg setzt werden konnten, so haben die von den streitenden Parteien angenommenen Einigungsvorschläge doch die Erfüllung der wichtigsten Wünsche der Arbeitgeber gebracht: die allgemeinen Arbeitsbedingungen sind setzt durch einen Reichsvertrag zwischen den Zentral-Instanzen festgelegt, ein Zentral-Schiedsgericht ist eingesetzt worden, die Bekämpfung der Akkordarbeit durch die Arbeiterorganisationen ist als unzulässig und widerrechtlich erklärt. In anderen Punkten ist freilich ein Erfolg nicht zu verzeichnen, so bleibt z. B. hinsichtlich des Arbeitsnachweises alles beim alten. Das Schiedsgericht in Dresden war bei dem vollständigen Fehlen einer zuverlässigen amtlichen Statistik der Lebensmittel- und Wohnungspreise nicht in der Lage, eine den tatsächlichen Verhältnissen angepaßte Lohnerhöhung zu verfügen — darunter haben nun viele Arbeitgeber ebenso zu leiden, wie viele Arbeitergruppen, für welche etwas mehr oder weniger als die dekretierten 5 Pfennige in den nächsten drei Jahren gerechter gewesen wäre. Da die Arbeiter fast überall eine Erhöhung des Stundenlohnes um rund 10 Pfennige gefordert hatten, stellt sich auch in der Lohnfrage der Ausgang des Kampfes nicht als eine Niederlage der Arbeitgeber dar. Aehnlich ist es hinsichtlich der Arbeitszeit. — Zum Schluß heißt es, wenn trotz der Sonderstellung von Berlin und Hamburg der Ausgang ein leidlich befriedigender sei, so beweist das, daß die noch jungen Organisationen der Arbeitgeber des deutschen Baugewerbes gut zu kämpfen verstanden hätten.

* **Leipzig,** 3. Juli. Hier waren die Maurer noch nicht zu bewegen, die Arbeit wieder aufzunehmen, und es fand heute im „Volkshause" eine stark besuchte Versammlung der Arbeitnehmer statt. Bebel hatte eine Erklärung erlassen, die zur Verlesung kam, daß die Abmachungen von beiden Teilen loyal ausgeführt werden müßten. Auch die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands konnte naturgemäß nicht Partei für die Streikenden ergreifen. Sie erließ an die organisierten Arbeiter Deutschlands eine Erklärung, wonach sie die Sammlungen für die ausgesperrten Arbeiter im Einverständnis mit den Vorständen der Arbeiterorganisationen für abgeschlossen erklärte. So aller materiellen und moralischen Unterstützung beraubt, blieb den Leipziger Maurern nichts anderes übrig, als zu kapitulieren. Nach einer lange dauernden, sehr erregten Debatte wurde in geheimer Abstimmung mit 1086 gegen 558 Stimmen die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen. Damit ist der Kampf in Leipzig und wohl im ganzen Reiche zu Ende. Hervorzuheben ist noch, daß sich der Kampf in Leipzig in durchaus ruhigen Formen bewegte und daß er nach außen hin fast gar nicht bemerkbar war.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 3. Juli. (Hofnachrichten.) Die Jacht „Hohenzollern" mit Sr. Maj. dem Kaiser an Bord ist in Begleitung des Depeschenbootes „Sleipner" nachmittags gegen 5½ Uhr, von Travemünde kommend, in Kiel eingetroffen.

— Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt in ihren „Rückblicken": „Der Rücktritt des Frhrn. v. Rheinbaben von der Leitung wird allgemein als ein Ereignis von starker politischer Bedeutung empfunden. Auf allen Seiten kommt zum Ausdruck, daß mit diesem Nachfolger Miquels eine Persönlichkeit von eigenartigem Gepräge, staatsmännischer Begabung und unermüdlicher Schaffenslust aus dem Amte scheidet. Auch die politischen Gegner des Frhrn. v. Rheinbaben werden jetzt seinen bedeutenden Eigenschaften und Leistungen für den preußischen Staat gerecht. Frhr. v. Rheinbaben ließ es niemals an sich fehlen, wo es um große Entscheidungen ging, in der finanziellen Vertretung der Flotteninteressen, wie bei der Reichsfinanzreform, in der Polenpolitik, wie bei der Bekämpfung der staatsfeindlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie hat er seine große staatsmännische Kraft auch über den Rahmen seines Ressorts hinaus in den Dienst des Staates gestellt. Bei der parteipolitischen Bewertung des letzten Ministerwechsels ist die Presse wesentlich maßvoller gewesen als bei der Beurteilung der vorhergegangenen Veränderungen. Man erkannte in der liberalen Presse wohl, daß das bisher benützte Schema mit den Tatsachen zu sehr in Widerspruch steht, um unverändert weiter angewandt werden zu können."

— Ueber das Befinden der Königin von Rumänien wird aus Bukarest vom 2. cr. gemeldet: Die Königin war bereits soweit hergestellt, daß sie das Bett verlassen konnte. Da kam die Nachricht von dem Ableben der Fürstin Wied, worauf sich der Zustand der Königin wieder verschlimmerte. Heute wird aber wieder Besserung gemeldet. Die Schmerzen lassen nach. — Nachschrift: Die neuste Meldung vom 3. cr. lautet sehr bedenklich.

* **Karlsruhe,** 2. Juli. Der badische Finanzminister Honsell ist heute früh 2 Uhr gestorben. Sein Nachfolger wird Ministerialdirektor Göller sein.

* **Chemnitz,** 2. Juli. Eine Vertrauensmänner-Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen Partei beschloß, für die am 24. August stattfindende Reichstagsersatzwahl im 20. sächsischen Wahlkreis den fortschrittlichen Kandidaten und im 21. Wahlkreis für die Hauptwahl 1912 den nationalliberalen Kandidaten Dr. Stresemann aufzustellen. Beide Parteien verpflichten sich, die gegenseitigen Kandidaten bei den Wahlen zu unterstützen.

* **Hohenfinow,** 3. Juli. Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und der Unterstaatssekretär Wahnschaffe sind hier eingetroffen.

* **Weimar.** 3. Juli. Da sich der Pfarrermangel noch immer steigert, hat das Staatsministerium sich bereit erklärt, auch die gemeinsame Verwaltung zweier Pfarrstellen zu gestatten, und zwar unter Gewährung einer besonderen Vikariatszulage neben der Besoldung und der Ortszulage. Neuerdings hat das Ministerium nun abermals bekannt gegeben, daß die erledigten Pfarrerstellen zu Wetzdorf und Dothen gemeinsam verwaltet werden könnten, wofür dann eine Vergütung von 500 Mark gewährt würde. Für den bestehenden Pfarrermangel spricht auch der Umstand, daß in neuerer Zeit wiederholt Stellen mehrmals ausgeschrieben werden mußten, weil eben keine Bewerber vorhanden waren.

Lokales.

* Merseburg, 4. Juli.

* **Die Ferien des Bezirks-Ausschusses** werden, wie amtlich bekannt gegeben wird, vom 21. Juli bis 1. September d. J. dauern. Während dieser Zeit dürfen Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten werden. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

* **Militärisches.** Der Bataillons-Kommandeur Herr Major Junghans hat einen mehrwöchigen Sommerurlaub angetreten. Die Fahne wurde vorgestern in die Wohnung des Herrn Hauptmanns Loß überbracht.

* **Schulferien.** Am Kgl. Seminar und in den gehobenen Schulen haben die Sommerferien vorigen Freitag, in den Volksschulen vorgestern, Sonnabend, ihren Anfang genommen und dauern 4 Wochen.

* **Veraltete Münzen.** Die Fünfzigpfennig-Stücke älteren Gepräges mit der Wertangabe „50 Pfennige" gelten vom 1. Oktober 1908 ab nicht mehr, werden aber bis zum 30. September d. Js. an den öffentlichen Kassen noch in Zahlung genommen resp. umgetauscht. — Die Taler älteren Gepräges, die an den öffentlichen Kassen präsentiert werden, werden von diesen durch Einschneiden unbrauchbar gemacht und dann dem Einzahler zurückgegeben.

* **Mit den Kirschen geht's zu Ende.** Nur noch wenige Tage, so wird es mit den Süßkirschen vorbei sein. Ein undankbares Kirschjahr, zu aller Teuerung von Fleisch, Gemüse, Bier und Tabak nun auch noch eine mangelhafte Kirschen-Ernte. Wie's mit dem andern Obst werden wird, ist auch noch eine unsichere Sache.

* **Tivoli-Theater.** Gestern abend gab Herr G. Kirchner aus Aachen, der vorige Woche als „Narziß" so lebhaft angesprochen hatte, sein zweites Gastspiel als Rentner Birkenstock in Moser's Lustspiel: „Der Hypochonder." Wir hätten dem Gast aus der alten Kaiserstadt gewünscht, daß er seinen gemütlichen Landsleuten bei seiner Rückkehr hätte erzählen können, in Merseburg sei das Theater zum Brechen voll gewesen. Leider war Das auch gestern abend wieder nicht der Fall, bedauerlich für den Gast, bedauerlich für den Theater-Unternehmer, nicht zuletzt bedauerlich für die Nicht-Erschienenen, die um eine gute Vorstellung gekommen sind. Es wird aber so sein, wie schon dieser Tage an dieser Stelle geschrieben wurde: Merseburg fängt an, sich zu entwöhnen, die Alpen, die Mittelgebirge oder die See locken — es zieht in die Ferne ja mächtig hinaus. So viel ist sicher, daß gleich gute Vorstellungen, wie im Merseburger Sommertheater zu gleich reduzierten Preisen überhaupt nirgends geboten werden. Es liegt aber mit im Geschmack der Zeit, und die Wette jenes Variété-Direktors mit dem Leiter eines erstklassigen Kunst-Instituts, daß er bei jeweils entsprechender Besetzung der Rollen sein Variété jeden Abend stärker besetzt haben werde, als der Andere sein auf künstlerischer Höhe stehendes Theater, hat durchaus nichts Ueberraschendes. Der Geschmack des Publikums ist wandelbar. Vor 25 Jahren dominierte die Operette, die „Fledermaus" und der „Bettelstudent, beide gefüllt mit reizenden, einschmeichelnden Melodien, „Boccaccio", „Fatinitza" — heute hört man sie kaum noch. Hoffentlich ändert sich der Geschmack einmal wieder, und die Klassiker in der Musik und in der Prosa und die guten Lustspieldichter kommen wieder zu Ehren! — Was die gestrige Vorstellung selbst anbetrifft, so läßt sich nur Lobenswertes sagen, und unser geschätzter Gast möge wenigstens als Trost mit nach Hause nehmen, daß ihm Die, die ihn gehört, lebhaften Beifall gespendet haben und daß die Presse seinen Leistungen hat Gerechtigkeit widerfahren lassen. Neben dem Gast taten die übrigen Mitwirkendex ihre volle Schuldigkeit und verdienen gleichfalls Lob und Anerkennung.

Elster-Saale-Kanal.

Es geht uns nachstehende Zuschrift behufs Aufnahme zu:

Eine Anzahl angesehener Herren, die dem

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119100705-13/fragment/page=0002

Vorstand des „Verkehrs-Vereins Merseburg" angehören, laden zur Teilnahme an einer sog. Preußischen Elster-Saale-Kanal-Gesellschaft ein, und zwar sollen die Zeichnungen der Anteile von 500 Mark bis zum 15. Juli d. Js. erfolgen.

Ich gestatte mir zu empfehlen, den Schluß der Zeichnungen auf unbestimmte Zeit weiter herauszuschieben; denn es ist für Viele, zu denen ich mich auch rechne, unmöglich, in so kurzer Zeit sich ein klares Bild zu verschaffen, nach welcher Richtung hin beim Vergleich dreier Projekte das Gewicht volkswirtschaftlicher Bedeutung sich neigt. Ich möchte vor zu schnellen Entschließungen warnen. Auch vermag ich nicht dem einleitenden Satz in der bezüglichen Aufforderung zuzustimmen, wonach „der Bau des Elster-Saale-Kanals in größte Nähe gerückt ist". Ich vermute, daß die Angelegenheit etwa folgenden Verlauf nehmen wird: Die Entwürfe der Staatsverträge über die Schiffahrtsabgaben werden nach dem Zusammentritt des Reichstages diesem vorgelegt und voraussichtlich wohl ohne wesentliche Aenderung angenommen werden. Es kann aber auch anders kommen.

Wenn der Reichstag seine Sanktion erteilt hat, so dürfte sich herausstellen, ob eine der beiden kontrahierenden Staats-Regierungen den Kanalbau übernimmt oder dies einer Initiative der Kanalbau-Gesellschaft der Stadt Leipzig überlassen bleibt. So wie der Unternehmer dann ein bestimmtes Projekt ausgearbeitet hat und den beiden Staats-Regierungen vorlegt, würden diese in Unterhandlungen zu treten haben, die von preußischer Seite ohne eine Reihe Sachverständigen-Gutachten wie z. B. der Handelskammer, des Oberbergamts, der Landwirtschaftskammer, des Reichsgesundheitsamtes 2c. nicht abzuschließen sein dürften. Solches Stadium der Gutachten pflegt sich nicht mit Windeseile zu vollziehen.

Vielleicht kann die Forderung für die Schiffbarmachung der Saale von Halle ab nach Süden, als Nachtrag bei der Etatsberatung im nächsten Jahre bereits zur Vorlage an den Landtag gelangen, woran sich Beschlüsse des Elbverbandes gemäß dem Gesetzentwurf anzuschließen hätten. Dann würde, meiner Ansicht nach, der Zeitpunkt gekommen sein, mit vereinten Kräften für ein bestimmtes Projekt einzutreten, sei es, daß die Königliche Staats-Regierung sich bereit erklärt, die Saale bis Merseburg schiffbar zu machen, wobei ich im Herrenhaus bereits eingetreten bin, sei es, daß dies bis Rössen oder Creypau geschehen soll. Ein ruhiges Abwarten dürfte vorläufig wirklich im allgemeinen Interesse liegen, wodurch auch für eine sachverständige, von persönlicher Polemik fernbleibende Diskussion, in der Presse Zeit gewährt wird.

D. Graf von Hohenthal-Döhlau.

Provinz und Umgegend.

* **Halle** a. S., 2. Juli. Die Kaufmännische Ortskrankenkasse hat den Kassenärzten gekündigt und vom 1. Juli ab vier Kassenärzte angestellt. Die hiesige nunmehr vollständig geeinigte Aerzteschaft veröffentlicht in der Sache eine Erklärung, wonach der Vorsitzende der Kaufmännischen Ortskrankenkasse, Tapezierer Adler, sich in Verhandlungen mit der Vertragskommission der Aerzte auf den Standpunkt gestellt habe, daß er als Arbeitgeber den Aerzten als Arbeitnehmern die Bedingungen zu diktieren habe. Gleichzeitig habe Adler hinter dem Rücken der Aerzte solche von auswärts heranzuziehen versucht, welche sich auf einen für Aerzte geradezu unwürdigen Vertrag verpflichten sollten. Der Rendant der Kasse sei von großem Machtbewußtsein gegenüber den Aerzten erfüllt. Um eine gründliche Aenderung der Kassenärzte zu ihren Kassen herbeizuführen, sei einheitlich allen gekündigt worden, da nach Ansicht sämtlicher Hallescher Aerzte nur die allgemeine freie Aerztewahl der Ausweg sei, sich von der Willkür der Kassenvorstände frei zu machen.

* **Eilenburg**, 2. Juli. Ein Bedarfszug der Strecke Eilenburg-Falkenberg stieß in vergangener Nacht an dem Eisenbahnübergang der Eilenburger Landstraße in der Nähe von Torgau auf zwei vollbeladene schwere Möbelwagen einer Torgauer Speditionsfirma. Zwei Pferde wurden getötet und die beiden Möbelwagen mit Inhalt vollständig zertrümmert. An der Unglücksstelle wurden Reparaturarbeiten vorgenommen und infolge des aufgeschütteten Schotters blieben die Wagen in dem Gleise stecken.

* **Delitzsch**, 2. Juli. Der Erste Bürgermeister Rampoldt wurde auf 12 Jahre wiedergewählt. — Auf einem Ackergrundstück bei Lössen wurde eine männliche Leiche aufgefunden. Es handelt sich um einen 36 Jahre alten Schiffer aus Prossen bei Pirna, der Tags zuvor beteiligt angetroffen worden war. — Mit dem Motorrad schwer verunglückt ist gestern auf der Chaussee bei Wiederitzsch ein verheirateter Mechaniker. Er schlug gegen einen Baum und wurde dabei schwer verletzt. Man zweifelt an seinem Aufkommen.

* **Magdeburg**, 3. Juli. Der nächtliche Raubanfall in der Kaiserstraße, worüber in voriger Nummer berichtet wurde, hat seine Aufklärung gefunden. Der Tat überführt und geständig ist — ein Dienstmädchen, das sich zu der verbrecherischen Tat Männerkleidung verschafft hatte. Das Mädchen wohnte in demselben Hause wie die Beraubte, ein Stockwerk tiefer. Sie wollte nächster Tage heiraten und hatte sich die Kleidung des Sohnes ihrer Herrschaft zu beschaffen gewußt. Angeblich ist das Mädchen bereits früher bestraft. Was die Tat selbst anbelangt, so soll sich dieselbe folgendermaßen abgespielt haben: Der (verkleidete) Räuber hielt der alten Frau die Pistole vor mit den Worten: „Her mit 150 Mark!" Als die Greisin erwiderte, sie sei eine arme Witwe, fuhr sie der Räuber an: „Na, ich werde schon was finden," ging auf das Bett der Greisin zu, suchte die Schlüssel und raubte dann 350 M. in Gold und 10 M. in Silber. Als die Beraubte sich zur Wehr setzte, bekam sie einen derben Stoß, sodaß der rechte Arm der Ueberfallenen außer Tätigkeit gesetzt wurde. Die Räuberin ist zirka 24 Jahre alt, es war die letzte Nacht, die sie in dem betr. Hause verbrachte; bei dem Rencontre hat sie eine Kratzwunde am Arm davongetragen, die zu ihrer Ueberführung mit beigetragen hat.

* **Magdeburg**, 3. Juli. Der erst 37 Jahre alte besoldete Stadtrat Scholtz, aus dem Großherzogtum Oldenburg stammend, wurde fast einstimmig zum ersten Bürgermeister der Stadt Danzig gewählt.

* **Freyburg**, 1. Juli. Trotz aller Vorbeugungsmaßregeln, besonders durch Bespritzen der Stöcke mit Kupfervitriollösung, tritt in den Weinbergen fast aller Gemarkungen die Peronospera wiederum auf und verbreitet sich immer mehr. In einigen Lagen wird auch über recht häufiges Vorkommen des Heu- oder Sauerwurms geklagt, der besonders dann, wenn die Blüte infolge kühler Witterung nur langsam verläuft, die Trauben ganzer Weinstöcke zu vernichten vermag.

* **Bitterfeld**, 2. Juli. Gestern nachmittag zwischen 3 und 6 Uhr wurden einer in der Mittelstraße wohnhaften Witwe, aus der verschlossenen Komode 188 Mk. in Gold und Silber gestohlen, indem die Kommode mittelst Nachschlüssels geöffnet worden ist. Als Dieb kommt der angeblich Bergschüler Emil Westphal aus Eisleben in Frage, der sich am 30. Juni bei der Bestohlenen einlogiert hatte und in deren Abwesenheit den Diebstahl ausführte. Angeblich wollte er heute auf einer nahen Grube praktisch arbeiten, doch beruhen diese Angaben auf Unwahrheit. Nach Verübung des Diebstahls hat er die Stuben- und Hausschlüssel in die Türschlösser gesteckt und sich dann schleunigst entfernt. Am Abend vorher hat sich der Genannte in einem hiesigen Lokal vom Oberkellner 50 Pf. geborgt, da er 10 Mk. verloren haben und an seine Eltern nach Eisleben um Geld telegraphieren wollte. Nach dem Verschwundenen wird gefahndet.

Kleines Feuilleton.

* **Prinz Friedrich Karl und Bazaine.** In den Aufzeichnungen des Prinzen Friedrich Karl von Preußen über die Belagerung von Metz, die in der Stuttgarter „Deutschen Revue" erscheinen und im Juliheft zu Ende geführt werden, bildet den Höhepunkt die Schilderung der Zusammenkunft des Prinzen mit dem besiegten Heerführer nach der Kapitulation im Schlosse zu Corny. Nachdem die Kapitulationsverhandlungen, deren Verlauf in allen Einzelheiten dargestellt wird, zu einem für den deutschen Heerführer so ruhmvollen Ende geführt hatten, fand am 29. Oktober nachmittags der Ausmarsch der kriegsgefangenen französischen Armee durch sechs Tore der Festung gleichzeitig statt. Prinz Friedrich Karl wohnte dem Defilieren des Gardekorps bei, und in den Aufzeichnungen seines Tagesbuches liest man über diesen wohl bedeutsamsten Augenblick in seinem Leben, nachdem er die einzelnen Regimenter aufgeführt hat: „Diese Truppen sahen unvergleichlich gut aus, und wer mit diesen nicht schlagen resp. sich nicht durchschlagen konnte, muß das selbst vertreten. Diese Truppe konnte alles leisten! Sehr hübsch und imponierend war die Art, wie mich die Zuaven begrüßten, jeder verschieden, alle sehr militärisch. Bazaine meinte nachher, sie würden sich sehr gefreut haben, mich zu sehen. Anstandsvoll war auch, wie die Offiziere, die Fransecky die Rapporte übergaben, die Mützen abnahmen und hielten, wie rührend, wie die alten Soldaten von einigen Offizieren Abschied nahmen." Um fünf Uhr trifft der Prinz dann mit Bazaine zusammen. „In Corny Marschall Bazaine begrüßt," so berichtet er darüber. „Er sieht mehr polnisch als französisch aus, war unbefangen und gar nicht bewegt. Er fing gleich damit an, daß er anerkannte, er habe es mit einem loyalen Feinde zu tun gehabt, wofür ich ihm dankte, und er freute sich, daß ich den Offizieren die Säbel gelassen. Ihn beruhigte immer der Gedanke, daß die Ehre der französischen Armee, die so vielfach angegriffen worden sei und es so nötig gehabt habe, gewahrt zu werden, gewahrt sei, und dann, daß, wenn man nichts mehr zu leben habe, man sich nicht schlagen könne. Unsinn sei also z. B. die Bewegung gewisser Advokaten in Metz, auf die er sehr übel zu sprechen war — wie er mich auch wiederholentlich vor dem Pöbel dort warnte —, die noch hätten fechten wollen. „Was wollten wohl diese Leute, wenn die Armee nicht mehr fechten konnte?" ... Es sei sehr übel in Metz gewesen, das eine schlechte Festung sei, weil im Tal gelegen, wo früher die Richtung der Invasionen war. Von den Bergen habe man Einsicht in dieses Tal. Allerdings lägen einige Forts auf den Höhen, aber das Defilieren neben ihnen sei zu schwer. Auf meine Frage, warum er nie die Nacht zum Defilieren von einem Ufer auf das andere zu Hilfe genommen, erwiderte er, die Armee habe viele Reserven in sich, eine Panik sei möglich gewesen, diese habe er vermeiden wollen, und er sei kein Freund von Märchen des Nachts — eine barocke Anschauung dieses überhaupt abgelebten Mannes. Er sagte noch, durch eine vierzigjährige Dienstzeit habe er nie Mißgeschick gehabt, weil er stets vorsichtig gewesen sei. Ich meinte, der Eindruck in Europa würde immens sein, den der Fall von Metz hervorbrächte, von dem in Frankreich verspräche ich mir wenig, denn auf den Marschall und dessen Armee, die das republikanische Frankreich als gut kaiserlich kenne, habe dieses schon längst nicht mehr gerechnet. „Ja leider," sagte er, „man hat nichts für mich getan;" aber inbezug auf den Fall von Metz meinte er doch, er würde seinen Eindruck in Frankreich nicht verfehlen. Für seine Person schien er insoweit besorgt, als er kein Vermögen hab. Er würde gern in der Nähe der Garde bleiben, die er besichtigt habe, und für sie sorgen. Auf Wunsch Napoleons wird er aber mit allen Marschällen nach Kassel gehen. Er will gegen Ausfälle des Pöbels geschützt werden und bittet um ein Planton (Ordonnanz), um sobald als möglich nach Deutschland fahren zu können. 53 Adler verhieß er mir im Arsenal zu finden. Es seien das beinahe alle, wenige seien zerbrochen worden bei Vionville und Amanvillers, als sie im Begriff gewesen, in unsere Hände zu fallen. — Heute war ein interessanter und bedeutungsvoller Tag. Ein Stück Weltgeschichte rollte sich ab vor meinen Augen."

* **Ein unerwartetes Wiedersehen.** Beim Regimentsappell früherer 86er in Flensburg ereignete sich ein unerwartetes Wiedersehen. Ein Herr aus dem Schleswigschen traf bei der Kartenausgabe mit einem Herrn aus dem Holsteinschen zusammen, den er seit 40 Jahren in Frankreichs Erde ruhend glaubte. Der Herr aus Holstein war in einer Schlacht 1870 der Hintermann des anderen gewesen. Eine Kugel hatte ihn niedergeworfen und sein Vordermann hatte ihm, im Glauben, daß jener tot sei, die Augen zugedrückt. Der Totgeglaubte war aber nur schwer verwundete er genas, ohne daß sein Vordermann je wieder etwas von ihm gehört hätte; jetzt trafen sie sich nun beide gesund und wohlbehalten wieder.

* **Einen tragischen Tod** fand der Oberleutnant v. Holbach vom Augusta-Regiment. Er war Sonntag morgen auf dem Truppenübungsplatz Döberitz bei einem Offizierswettreiten so unglücklich gestürzt, daß er unter das Tier zu liegen kam und eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. In der Mittwochnacht ist der Verwundete im Döberitzer Garnisonlazarett an den Folgen des Sturzes gestorben.

* **Seine fünf Kinder ermordet.** Ein Familiendrama spielte sich in der Ortschaft Pagny sur Meuse ab. Ein zur Zeit dort weilender Beamter der sogenannten Panamaschifffahrtsgesellschaft, Chauvin, dessen Frau mit einem Liebhaber durchgegangen war, hat seine fünf minderjährigen Kinder erdrosselt und sich dann selbst erhängt.

Zum Bomben-Attentat in Fiedberg.

* **Leipzig**, 2. Juli. Der Architekt Haensch, der frühere Chef des Handlungsgehilfen Winges, des Friedberger Bankräubers, hat jetzt bei der Staatsanwaltschaft Gießen den Antrag gestellt, daß ihm die bei der Leiche gefundenen 4000 M., die er als sein Eigentum in Anspruch nimmt, ausgehändigt werden. Winges war vom Juli 1900 bis Ende April d. J. bei Haensch in Stellung und verschwand unter Mitnahme von 9000 M., die er auf der Deutschen Bank einzahlen sollte. Herr Haensch erklärte, daß dem Winges viel größere Beträge zur Verfügung gestanden hätten. Das Blankoscheckbuch war ihm erreichbar, wie er überhaupt das größte Vertrauen seines Chefs genoß. Herr Haensch meint, er wäre seinerzeit keineswegs zur Erholung nach der Riviera gefahren, wenn er nicht geglaubt hätte, daß er sich gerade auf diesen Mitarbeiter verlassen konnte. Winges sei mit ganz vorzüglichen Zeugnissen zu ihm gekommen, die sich freilich später als gefälscht erwiesen und auch über das jugendliche Alter des Stellungsuchenden täuschten. Unmittelbar nach der Verbüßung seiner Strafe habe er die Stelle angetreten. In seinem Bureau habe er die Schreibmaschine bedient und ausgezeichnet stenographiert, auch die englische Sprache beherrscht. Oft habe er bis in die späte Nacht hindurch gearbeitet und auf alle Ermahnungen, es genug sein zu lassen, erwidert, daß dringliche Arbeit vorliege. Kurz, Herr Haensch steht vor einem psychologischen Rätsel. So schmerzlich der Verlust des Geldes auch für ihn ist, so fühlte er sich nach all dem Schrecklichen doch einer weit größeren Gefahr entronnen ...

Gerichtszeitung.

* **Heilbronn**, 2. Juli. Das Schwurgericht hat den ehemaligen Schultheiß von Stockheim Bosch wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung im Amte zu 7½ Jahren Zuchthaus und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Bosch hatte 65 öffentliche und 353 private Urkunden gefälscht, 349 falsche Beurkundungen vorgenommen und Banken und Sparkassen um etwa 300 000 Mk. geschädigt.

Vermischtes.

* **Berlin**, 3. Juli. Der Bankier Ludwig Thalmessinger, der gemeinsam mit seiner Frau in Hamburg in den Tod ging, stammt aus einer alten Bankiersfamilie in Ulm; anfangs der neunziger Jahre siedelte er nach Berlin über und begründete hier in der Kommandantenstraße ein Bank- und Börsenkommissionsgeschäft unter der Firma Feist, Thalmessinger & Co. Später löste sich diese Sozietät auf und Thalmessinger zog nach Wilmersdorf, wo er im Hause Uhlandstraße 131 sein Geschäft für eigne Rechnung in bescheidenem Umfange betrieb. Um so erstaunter war man, als gestern an der Börse bekannt wurde, daß Th. fast eine halbe Million Mark Verpflichtungen an auswärtigen Märkten, insbesondere in London, kontrahiert hatte, die er nicht einlösen konnte. Von börsenfachmännischer Seite wird dazu mitgeteilt: „Eine der schädlichen Folgen des Börsengesetzes bildet die oft beklagte Tatsache, daß sich die Spekulation in starkem Maße von der Berliner Börse zurückzog und vielfach an den westeuropäischen Märkten, namentlich in London und Paris ihre Geschäfte ausführte. Durch das Inkrafttreten des neuen Börsengesetzes hoffte man, daß sich die Spekulation wieder mehr von den auswärtigen Börsen zurückziehen würde. Diese Erwartung hat sich aber anscheinend bisher nur im geringerem Maße erfüllt und gerade in der letzten Zeit waren wieder bedeutende deutsche Verluste in London, New York und Paris zu beklagen. Der soeben abgeklärte Ultimo forderte zwei Opfer: den Tod des Getreidehändlers Philippsohn, und den jetzt gemeldeten Doppelselbstmord in Hamburg. Beide Katastrophen sind hauptsächlich durch die im abgelaufenen Monat an der Londoner Börse erlittenen Verluste verursacht worden.

* **Essen**, 2. Juli. Durch eine Explosion schlagender Wetter sind auf der Zeche Ludwig drei Bergleute getötet, zwei schwer verbrannt worden.

* **Düsseldorf**, 2. Juli. Der Rhein überschwemmt das Vorflutgelände, der Trajektverkehr mit der linken Rheinseite ist eingestellt; die Landebrücken stehen unter Wasser und der Hafenbahnverkehr ist bedroht.

* **Aarau** (Ostschweiz) 1. Juli. Die Leiche des am 22. Juni zur Besteigung des Falknis aufgebrochenen Kaufmanns Schrader aus Dresden wurde heute mittag vom Wirt auf dem Guschagrat zwischen diesem und Flasch gefunden. Schrader ist vermutlich beim Ausstieg abgestürzt.

* **Hamburg**, 2. Juli. Der Makler Bernet, der wegen Betrügereien vom Altonaer Landgericht zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden war und sofort verhaftet werden sollte, schoß sich auf dem Gerichtskorridor eine Revolverkugel in die Schläfe und war sofort tot.

* **Hirschberg** in Schlesien, 2 Juli. In einem Steinbruch bei Boberullersdorf, in dem die Steine für den Talsperrbau bei Mauer gebrochen werden, wurden heute nachmittag bei Sprengarbeiten drei Mann getötet und einer schwer verletzt. Von den Getöteten ist einer, der Schleusenmeister Stark ein Deutscher, die andern sind Ausländer.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Petersburg**, 3. Juli. Im Theater zu Peterhof, der Sommerresidenz des Zaren, brach heute Feuer aus. Das Gebäude wurde ein Raub der Flammen. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119100705-13/fragment/page=0003

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11

bis 15. Juli

Inventur-Ausverkauf

der Restbestände in allen Abteilungen: (1524

zu besonders herabgesetzten Preisen.

Kleider für Damen u. Kinder, Reise-Costüme – Capes – Bozener Mäntel – Costüm-Röcke – Blusen – Jupons – Gürtel.

Ein Posten besserer Herrenpaletots im Preise bis M. 30.— jetzt durchweg M. **15.—**	Ein Posten Herren-Pelerinen u. -Mäntel aus Ia Strich-Loden jetzt M. **12.—** und **9.—**	Ein Posten Herren-Staubmäntel M. 3.— u. 6.— Gummi-Mäntel jetzt M. 12.— u. 15.—

10% Rabatt **Auf alle dem Ausverkauf nicht zugeteilten Waren während der Dauer des Ausverkaufes 10 Proz. Rabatt-Vergütung.** **10% Rabatt**

Bad Lobenstein

Stärkstes Moor- und Stahlbad

Trink-, Bade- u. Luftkurort I. Ranges. — Fichtennadel-, alle Arten Sol- u. Kohlensäurebäder, Wechselstrom-, elektr. Licht- und Dampfbäder, Vierzellen-, Luft- u. Sonnenbäder, Kaltwasserbehandl., Inhalatorium, Massage, Röntgenlaboratorium, Terrain-, Entfettungs- und Mastkuren. Beste Erfolge bei allen **Herz- u. Nervenkrankh.** Rheumatism. Arten v. Frauenkrankheit. Gicht, Blutarmut, Bleichsucht, Magen-, Darm- u. Zuckerkrankh., Leberanschwellung, Nieren- und Blasenleiden, Erkrankungen der Atmungsorgane, Asthma, Skrofulose, Rekonvaleszenz nach all. mögl. Erkrankung. Ausgedehnte Gebirgswaldungen in unmittelbarer Nähe, 5–750 m hoch, Bahn Gera—Triptis—Lobenstein u. Saalfeld—Lobenstein—Hof. Gute Verpfleg., zivile Preise. Prospekt gratis d. d. Badedirektion, in Berlin d. Rudolf Mosse u. Filialen.

Mittwoch, d. 6. Juli steht wieder ein großer Transport

schwerer bayerischer Zugochsen

bei mir zum Verkauf. (1527

L. Nürnberger, Telef. 28.

Persil

lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Waschseide, Stickereien etc., überhaupt

alle zarten Stoffe beim Waschen

wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes. Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf,

auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda.

Zur Sommerszeit besonders empfehlenswert

MAGGI's Bouillon-Würfel zu 5 Pfg.

Nur kochendes Wasser erforderlich. Es gibt nichts Besseres und Bequemeres.

Stets vorrätig bei **Richard Kupper**, Central-Drogerie am Markt 10.

Zur Preuß. Klassenlotterie

sind noch Lose zu haben in der Kgl. Lotterie-Einnahme,

1513) **Hallesche Str. 25.**

Zur Reise!

Versicherung geg. Einbruchsdiebstahl

bei der **„Colonia"** Versich.-Gesellschaft in Cöln.

Spezial-Agent: (1515

Fried. M. Kunth.

Polizen à 5, 10 u. 15 Mk. pro Jahr sind sofort zu haben.

Künstliche Zähne,

Plomben etc.

in tadelloser Ausführung

Schonende Behandlung.

Spezialität:

Zahnziehen fast schmerzlos.

Willy Muder.

Merseburg, Markt 9.

Inh.: **Hubert Totzke.**

Die Geburt eines

kräftigen Jungen

zeigen hocherfreut an

F. Helm u. Frau

geb. Haupt.

Merseburg, 3. Juli 1910. (1523

Tivoli-Theater

Dienstag, 5. Juli, Anfang 8¼

Letztes Kirchner Gastspiel.

Die Tochter des Herrn Fabricius.

Schauspiel in 4 Akten v. Wilbrandt.

Bekanntmachung.

Die Zeit der Verleihungsperiode folgender, auf dem Friedhofe St. Maximi gelegenen Familienbegräbnisse ist abgelaufen, zum Teil sind die jetzigen Inhaber nicht mehr bekannt, dieselben werden hierdurch aufgefordert, sich bis zum 15. August d. J. zu melden, um solche neu zu lösen; nach Ablauf dieser Frist werden dieselben anderweitig vergeben. (1058

Friedhof I.

Agner	Nr. 1.
Damaschke	Nr. 19.
Meds	„ 38.
Berbig	„ 79.
Hartmann	„ 110.
Bahn	„ 112.

Friedhof II.

Bloßfeld	Nr. 16
Eylau	„ 19.
Köhler	„ 50.

Friedhof III.

Rosenhahn	Nr. 9.
Köppe	„ 55.
Feldrapp Winkler	„ 69.
Teuscher	„ 73.
Kohl	„ 79.
Dr. Niemann	„ 83.
Graul	„ 85.
Hoffmann	„ 86, 87.
Hildebrandt	„ 88.
Kretzschmar	„ 89.
Schumpelt	„ 91.
Thielemann	„ 94.
Dathe	„ 95.

Der Gemeinde-Kirchenrat St. Maximi.

Beyer, Kirchenältester.

Makulatur

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Obstverpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung der Gemeinde **Meuschau** soll **Sonnabend den 9. ds. Mts. nachmittags 6 Uhr** im Schmidt'schen Gasthause gegen Barzahlung verpachtet werden. (1525

Der Gemeindevorstand.

Obstverpachtung.

Die Obstnutzung in meinem Wehrdicht an der alten Saale am Fürstendamm soll **Sonnabend,** den **9. ds. Mts.,** abends 7 Uhr im Schmidt'schen Gasthause verpachtet werden. Die Bedingungen im Termin.

Meuschau, den 3. Juli 1910.

1526) **Carl Pohle.**

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Getauft: Paul Gerhard, S. d. Uhrmachers Paul Nitz; Kurt Alfred, S. d. Arbeiters Wilhelm Busch. — Getraut: Der Bäckermeister Paul Kurckhaus m. Frau Luise Müller. — Beerdigt: D. Bäcker Paul Mammitzsch.

Stadt. Getraut: Der Arb. R. Seydel mit Frau E. geb. Langbein. — Beerdigt: Der S. des Maurers Frauendorf; die T. des Gastwirts Stei.., der S. d. Invaliden Täntzer; die Ehefrau des Fleischermstr. Winkler.

Dienstag abend 8¼ Uhr: Versammlung der konfirmierten Mädchen, Mühlstraße 1.

P. Schollmeyer.

Altenburg. Beerdigt: Der Mechanikerlehrling Adolf Hoppe; der Königl. Reg. Sekretär Otto Dietze.

Donnerstag den 7. Juli, abends 8 Uhr Jungfrauen-Verein.

Standesamtliche Nachrichten der Stadt Merseburg.

(Vom 27. Juni bis 2. Juli 1910.)

Eheschließungen: Der Bäckermeister Paul Kurkhaus u. Luise Müller, Friedrichstr. 17; der Arbeiter Rudolf Seydel u. Emma Langbein, Gr. Sixtistraße 13.

Geboren: Dem Handarbeiter Täntzer 1 S., Leunaer Str. 19; dem Geschirrführer Sommerweiß 1 T., Kl. Sixtistr. 3; dem Dreher Albrecht 1 S., Rosental 7; dem Töpfer Schmidt 1 S., Gotthardtstr. 34; dem Schmied Raschke 1 S., Preußerstr. 16; dem Maler Silber 1 S., Stufenstr. 1; dem Geschirrführer Berndt 1 S., Domstr. 9; dem Arbeiter Amft 1 S., Brühl 24.

Gestorben: Des Invalid Täntzer S. 8 Mon., Saalstr. 3; die Ehefrau des Fleischermstr. Winkler, Amalie geb. Störtzer 52 J., Oelgrube 27.

Zu den Anzeigen im Standesamt sind Ausweispapiere erforderlich.

Privatunterricht

in Gymnasialfächern erteilt — auf Wunsch auch während der Ferien —

Prof. Deichert,

1522) Breitestr. 13 I.

In meinem Wohnhause, **Friedrichstraße Nr. 4,** ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Kammern, Küche und Zubehör zu vermieten und zum 1. Oktober zu beziehen.

Gustav Graul sen.,

Teichstraße 3/5. (1509

Germanische

Fischhandlung.

Empfehle frisch auf Eis:

Schellfische, Schollen, Cabeljau, Bücklinge, Flundern, Aal, Lachsheringe, geräucherten Schellfisch, Bratheringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen.

W. Krähmer.

Reisekörbe.

4.25 4.75, 5.80, 6.30, 7.80 Mk. 2c. circa 70 Stück jeder Größe am Lager.

Otto Müller, Johannisstr. 16.

Pferde

zum Schlachten

kauft (1975

Reinhold Möbius.

Roßschlächterei m. elektr. Motorbetrieb

Herrschaftliche Wohnung

zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres **Markt 14 Hof.**

Strümpfe aller Art

werden neu- und angestrickt. (665

Sand 22 pt.

Ganze Namen auch **Vornamen werden** zum Zeichnen von Wäsche angefertigt.

H. Schnee Nachfl.

Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Achtung — Rasenbleiche.

Waschen u. Plätten auch f. Herrschaften nimmt an **Sand 22 pt.**

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzema, Hautausschläge, aller Art

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von Gift und Säure. Dose Mark 1.15 u. 2.25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot u. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weise man zurück.

Zu haben in den Apotheken.

Rahmen, Leisten, Spiegel, Photographieständer

sind zu haben in der Werkstatt für Bildereinrahmung von

Albert Junge, Schmalestraße 1

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119100705-13/fragment/page=0004
DFG